

Täterforschung nach Auschwitz

Eine Buchbesprechung

HELMUT JOHACH



Fahrenberg, Jochen; Fahrenberg, Anne (Hg.): *Täterforschung nach Auschwitz – John Steiners Untersuchungen. Nachlass eines Auschwitz-Überlebenden*, Longerich (Pabst Science Publishers) 2022. 539 S., 49,- Euro.

Das vorliegende Buch, zu dem auch eine umfangreiche elektronische Dokumentation (<http://dx.doi.org/10.23668/PSYCHARCHIVES.5158>) gehört, ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Dies betrifft zunächst die *Person des Autors*, dessen wissenschaftlicher Nachlass hier vorgestellt und kommentiert wird. John Steiner war ein tschechisch-amerikanischer Sozialwissenschaftler, der vor dem Zweiten Weltkrieg in Prag aufwuchs und einen jüdischen Großvater hatte. Er wurde als 18-Jähriger nach dem Attentat auf Heydrich verhaftet und überlebte mehrere Konzentrationslager (u.a. Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau und Dachau), während der größte Teil seiner Familie von den Nazis ermordet wurde. Nach dem Krieg emigrierte er in die USA und kam 1962 nach Deutschland, um für eine «soziologische Forschungsarbeit über die SS an Ort und Stelle Material zu sammeln und Interviews durchzuführen» (Zitat aus dem *Lebenslauf* anlässlich seiner 1968 an der Universität Freiburg/Br. eingereichten soziologischen Dissertation mit dem Titel *Social Institutions under National Socialist Rule. An Analysis of a Process of Escalation into Mass Destruction.*)

Dass ein von der Verfolgung durch die Nazis und dem Genozid in Auschwitz und anderen Lagern existenziell Betroffener das Material für seine spätere akademische Qualifikation ausgerechnet bei der SS sucht, die das zentrale Vollzugsorgan der in Nürnberg verurteilten «Verbrechen gegen die Menschlichkeit» war, ist ungewöhnlich. Man kann jedoch vermuten, dass die wissenschaftliche

Auseinandersetzung mit dieser Organisation, bei der Steiner mit SS-Tätern persönlich Kontakt aufnahm, ohne zu erwähnen, dass er KZ-Überlebender war, ihn besonders herausforderte und auf diese Weise zur Verarbeitung seiner traumatischen Erfahrungen während der NS-Zeit beitrug. Jedenfalls suchte er sein Forschungsprojekt seit den 1960er Jahren auf zweierlei Weise voranzutreiben: einerseits durch eine umfangreiche *Fragebogen-Aktion*, bei der er mit Unterstützung eines früheren Generals der Waffen-SS nicht nur Mitglieder der SS, sondern auch «normale» ehemalige Wehrmichtsangehörige als Vergleichsgruppe anscrieb, und andererseits durch eine Reihe von schriftlichen *Lebensläufen und Interviews*, in denen die Betreffenden ihre frühere Lebenssituation und die Gründe für den Eintritt in die SS schildern sowie ihre jeweilige Tätigkeit und eventuelle Versuche, den Einsatzbereich zu wechseln, beschreiben und die NS-Zeit insgesamt beurteilen sollten. Die zehn Lebensläufe und Interviews, die hier erstmals veröffentlicht sind, stammen in vier Fällen von SS-Tätern unterer Dienstränge aus dem *Personal der Konzentrationslager*, die von westdeutschen Gerichten zu lebenslangen Freiheitsstrafen verurteilt wurden, und ansonsten vor allem von *Offizieren der Waffen-SS*, darunter einem Kommandeur aus der «Leibstandarte Adolf Hitler» und einem Adjutanten Heinrich Himmlers. Die erste Gruppe stand zum Zeitpunkt von Steiners Untersuchungen vor Gericht (u.a. im Frankfurter *Auschwitz-Prozess*) oder befand sich in Haft, die zweite Gruppe war nach vorübergehender Internierung durch die Siegermächte und der Bewertung im Entnazifizierungsverfahren als «minder belastet» auf freiem Fuß.

Der Forschungsansatz, den John Steiner seit den 1960er Jahren mit seinen Untersuchungen verfolgte, ist für die *Fromm-Rezeption* und eine mit qualitativen Methoden arbeitende Sozialforschung von besonderem Interesse, denn er beruht auf dem theoretischen *Konzept des «autoritären Charakters»*, das Fromm im *Sozialpsychologischen Teil der Studien über Autorität und Familie* (1936) mit Begriffen wie Sadismus und Masochismus entwickelt hatte. Die empirische *Arbeiter- und Angestelltenuntersuchung* aus dem Jahr 1929, zu der nur wenige Anhänger der NSDAP Daten geliefert hatten, in der jedoch auch bei Gewerkschaftern und Mitgliedern «linker» Parteien latent-autoritäre Charakterzüge festgestellt worden waren, konnte Steiner nicht berücksichtigen, da die Auswertung der Befragung erst 1980 von Wolfgang Bonß veröffentlicht wurde. Bei der Entwicklung seines eigenen Fragebogens, der einen ansehnlichen Rücklauf von 229 ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und Allgemeinen SS sowie von 201 Wehrmichtsangehörigen erzielte, orientierte sich Steiner neben Fromms grundlegendem Aufsatz von 1936 und *Escape from Freedom* (1941) an der von E. Frenkel-Brunswik, D.J. Levinson und R.N. Sanford entwickelten *California F-Scale* («F» für «Faschismus») im Sammelband zur *Authoritarian Personality* (1950), an dem auch Th. W. Adorno mitgearbeitet hatte. Steiner

korrespondierte in den Jahren 1972 bis 1975 mit Erich Fromm, um von ihm speziell für die qualitative charakterologische Interpretation der Lebensläufe und Interviews Hinweise zu erhalten. Eine mit verschiedenen Ebenen der Aussage rechnende Art der Interpretation sollte auch bei der Auswertung der Fragebögen angewandt werden.

Der emeritierte Freiburger Psychologieprofessor Jochen Fahrenberg, Mitentwickler des Testverfahrens *Freiburger Persönlichkeits-Inventar* (FPI), hat zusammen mit seiner Ehefrau Anne Fahrenberg John Steiners Nachlass – er starb 2014 in Kalifornien – gesichtet und in den größeren Zusammenhang der *Autoritarismus-Forschung* eingeordnet. Er kritisiert, dass Fromms empirische Studie über *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches* von Horkheimer zurückgehalten und durch die in den USA während des Krieges durchgeführte Untersuchung zur *Authoritarian Personality* abgelöst worden sei, ohne dass ein weiterführendes Projekt im Nachkriegs-Deutschland in Angriff genommen worden wäre. Fromms Beiträge zur Kritischen Theorie wurden vielmehr von Horkheimer und Adorno nach der Rückkehr aus den USA totgeschwiegen und es erfolgte auch keine eigene Täterforschung durch das *Institut für Sozialforschung*, das auf Grund von Fromms Vorarbeit dafür prädestiniert gewesen wäre. Fromms Konzeption der autoritären Persönlichkeit bilde «die wichtigste sozialpsychologische und persönlichkeitspsychologische Leitidee dieses Gebiets» (S. 513). Von Adorno sei zwar die Forderung, dass «Auschwitz sich nicht wiederhole», in Erinnerung geblieben, er habe jedoch weder allein die Studie zur *Authoritarian Personality* verfasst, wie deren 1973 erschienene deutsche Übersetzung suggeriere, noch habe er hinreichend konkrete Wege aufgezeigt, wie eine Wiederholung von Auschwitz zu verhindern sei.

Bei der Auswertung von Steiners *Fragebogen-Aktion* ergab sich, dass die Gruppe der Waffen-SS und Allgemeinen SS «einen sehr signifikant höheren Mittelwert der F-Skala gegenüber der Gruppe Wehrmacht» aufzuweisen hatte (S. 198). Das ist nicht verwunderlich, da die SS (ursprünglich «Schutzstaffel» für die Person Adolf Hitlers) die am konsequentesten nach dem Führerprinzip organisierte und im Sinne der NS-Ideologie indoktrinierte Machtgruppe des NS-Regimes war. Das System von Befehl und Gehorsam war absolut bindend. Die Verpflichtung auf die Person des Führers und der Leitspruch «Meine Ehre heißt Treue» sollten unbedingte Gefolgschaft gewährleisten. Mut zu unabhängiger Urteilsbildung und Entscheidungsfindung waren nicht gefragt. Dem gegenüber war das Personal der Wehrmacht sehr viel heterogener und durch das NS-Regime weniger indoktriniert. Zwar galt auch hier das Prinzip Befehl und Gehorsam, es gab aber nicht den Fanatismus und die Intoleranz gegenüber Anders-«Rassigen», die bei der SS zur «Verrohung, Quälerei, Brutalität», zum «Ausführen von Tötungen, Erschießungen, Hinrichtungen, Verbrennun-

gen», aber auch zum «unbedingten Einsatz bis zur Selbstquälerei» (S. 171) führen konnten. Der autoritäre Charakter, wie er sich bei Mitgliedern der SS zeigte, gründete sich auf den Anschluss an eine gleichgesinnte Gemeinschaft mit Unterwerfung unter einen starken Führer bei gleichzeitigem Streben nach eigener Macht und deren empathieloser Anwendung gegen schwächere, für «minderwertig» erklärte Menschen. Das Ideal des SS-Mannes – Frauen waren keine Mitglieder, sondern gehörten nur zum SS-Gefolge – war der dem Führer und der Durchsetzung seines Willens verpflichtete Herrenmensch. Typisch für die meisten SS-Täter war nach Steiner eine im Alltagsleben latent bleibende, jedoch situativ auslösbare Gewaltbereitschaft und eine «Fragmentierung des Gewissens» (S. 175), mit der man zwar heimliche Bedenken gegen «von oben» erteilte Befehle zum Töten haben konnte, aber dennoch zur bedingungslosen Ausführung dieser Befehle bereit war.

Die z.T. durch ausführliche *Interviews* ergänzten zehn *Lebensläufe* vermitteln ein differenziertes Bild der Befragten, die sich teils vor, teils nach der «Machtergreifung» Hitlers der SS anschlossen. Bei den meisten sind – mehr oder weniger ausgeprägt – *autoritäre Charakterzüge* festzustellen. Geschildert wird unter den Ausgangsbedingungen die verbreitete Empörung über das «Versailler Diktat» und die Not der Familien nach dem Ersten Weltkrieg und in der Weltwirtschaftskrise, die Erfahrung von Gemeinschaft in bündischen und völkischen Verbänden und die Faszination durch die Person Adolf Hitlers. Es gab aber auch den Fall, dass der Vater in einer sozialdemokratisch eingestellten Familie bald nach 1933 ins KZ eingeliefert wurde, der Sohn sich jedoch mit Begeisterung einem Musikzug der HJ und danach der «Leibstandarte Adolf Hitler» anschloss. Der damals noch jugendliche Kandidat für eine Offizierskarriere, aus der nach einer schweren Verletzung nichts wurde, war der einzige, bei dem es «nicht um die Beschreibung autoritärer Persönlichkeitszüge» (S. 248) ging. Auch ein christlicher Hintergrund verhinderte nicht in jedem Fall die Anfälligkeit für den Nationalsozialismus. Gegen die familiäre Erziehung konnte man opponieren, indem man sich einer NS-Organisation anschloss, wo man unterstützende «Kameradschaft» erfuhr. Die Wahlerfolge der Nazi-Partei und die gesteigerte Attraktivität der SS im Hinblick auf Karrierechancen nach dem sog. «Röhmputsch» (1934) waren zusätzlich fördernde Bedingungen.

Geschildert wird unter den Ausgangsbedingungen die verbreitete Empörung über das «Versailler Diktat» und die Not der Familien nach dem Ersten Weltkrieg und in der Weltwirtschaftskrise, die Erfahrung von Gemeinschaft in bündischen und völkischen Verbänden und die Faszination durch die Person Adolf Hitlers.

In den Lebensläufen der Täter, die wegen Beteiligung an den *Massenmorden in Konzentrations- und Vernichtungslagern* angeklagt wurden, ist der *niedere bildungsmäßige und soziale Status* bemerkenswert. Wer sich als einfacher Arbeiter oder Arbeitsloser zur Allgemeinen SS meldete, konnte leichter als andere einer Totenkopf-Division oder später einem der zahlreichen SS-Kommandos in

Wer war für den Tod dieser Menschen verantwortlich? (...) Ein derart monströses Staatsverbrechen, das auf industriell organisierten Massenmord hinausläuft, kann durch individuelle Strafen nicht gesühnt werden.

den Vernichtungslagern zugeteilt werden. Der Freiheitsgrad seiner Entscheidungen und die Chance, von dort wegzukommen, wenn die von ihm verlangte «Arbeit» ihm nicht zusagte, waren gering. (Einer der interviewten SS-Männer bat drei Mal um eine Versetzung an die Ostfront, sein Antrag wurde jedoch jedes Mal abgelehnt.) Mancher begriff erst an Ort und Stelle, worum es sich handelte: In Auschwitz-Birkenau ging es darum, Menschen aus ganz

Europa, die dem NS-Staat nicht genehm waren, durch Sklavenarbeit für die IG Farben und Mangelernährung langsam umzubringen oder sie gleich nach der Ankunft ins tödliche Gas zu schicken. Wer war für den Tod dieser Menschen verantwortlich? War es der SS-Täter an der Rampe, der mit einer fast unmerklichen Handbewegung die Entscheidung über vorläufiges Weiterleben oder sofortige Vergasung traf? War es derjenige, der das tödliche Zyklon B in den Luftschacht der als Dusche getarnten Gaskammer einwarf? Oder der «Sanitäter», der im Krankentrakt nach Vorgabe des Lagerarztes die noch arbeitsfähigen Kranken wieder verwendungsfähig machen und die nicht mehr Arbeitsfähigen «abspritzen», d.h. durch eine Phenol-Injektion töten sollte? War der Gehilfe nur dann vor Gericht zu belangen, wenn er ohne den Arzt diese Entscheidung traf und dabei besondere Grausamkeit an den Tag legte? (Einer der von Steiner Interviewten, der durch den Frankfurter Auschwitz-Prozess bekannt wurde, war ein solcher SS-«Sanitäter»). Schließlich stellte sich die Frage, ob nicht diejenigen, die diesen Umgang mit den Opfern anordneten, d.h. die Vorgesetzten im *Reichssicherheitshauptamt* (RSHA), die eigentlich Verantwortlichen seien. In diesem Sinne äußerten sich einige der zu «Lebenslang» Verurteilten, um ihre Verantwortung auf andere abzuschieben. Manche beriefen sich auf den «Befehlsnotstand», der in einem geschlossenen System von Über- und Unterordnung, Befehl und Gehorsam keinen individuellen Handlungsspielraum mehr zulasse. Da die verurteilten Täter kaum Einsicht und Reue zeigten und nur wenige Schreibtischtäter zur Verantwortung gezogen wurden, ist der Versuch einer juristischen Bewältigung des Phänomens «Auschwitz» trotz aller Bemühungen des Generalstaatsanwalts Bauer kaum als geglückt anzusehen.

Ein derart monströses Staatsverbrechen, das auf industriell organisierten Massenmord hinausläuft, kann durch individuelle Strafen nicht gesühnt werden.

Im Unterschied zu den SS-Tätern, die die Tötungsmaschinerie in den Vernichtungslagern am Laufen hielten, war die Karriere von *Offizieren der Waffen-SS* mit den Verbrechen der Nazizeit weniger eng verknüpft – jedenfalls sahen diejenigen, die sich an Steiners Befragung beteiligten, dies so. An ihren Interviews und Lebensläufen fällt auf, dass sie sprachlich flüssiger sind als die der «einfachen» SS-Männer, dass sie aber auch heikle Themen eher umgehen und schwieriger zu interpretieren sind. Wer sich sprachlich besser artikulieren kann, kann auch besser dunkle Stellen in seiner Vita überspielen. In der SS bestand zwar prinzipiell Durchlässigkeit nach «oben» für Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss, aber natürlich hatten Kandidaten «aus gutem Hause» bessere Chancen, SS-Offizier zu werden. Man sah sich als soldatische Elitetruppe, die – teilweise in Konkurrenz zur Wehrmacht – tapferer kämpfte und von Hitler während des Krieges mit schwierigeren Aufgaben betraut wurde. Auch innerhalb der SS grenzte man sich ab. Man wusste zwar von Massenerschießungen durch die Einsatzgruppen, die von Kommandeuren aus dem RSHA befehligt wurden, und von der systematischen Ermordung von Juden, Sinti und Roma in den Vernichtungslagern, aber man war froh, dass man mit diesen «Gräueln nichts zu tun hatte» (S. 342). Selbst der Adjutant bei Himmler behauptete, erst gegen Kriegsende von den Vorgängen im Lager Auschwitz erfahren zu haben.

Steiner sammelte einige Interviews von SS-Offizieren, die auf ihre militärischen Erfolge stolz waren und noch mehr als 20 Jahre nach Kriegsende der SS-Organisation HIAG («Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit») die Treue hielten bzw. dort leitende Funktionen übernahmen. Allerdings hält der Mythos von einer «sauberen» Waffen-SS einer kritischen Überprüfung nicht stand. Die Ermordung der Bewohner eines ganzen Dorfes in Oradour-sur-Glane und das Massaker von Malmedy, bei dem gegen Kriegsende mindestens 82 amerikanische Kriegsgefangene erschossen wurden, sind eindeutig als *Kriegsverbrechen durch die Waffen-SS* zu werten, und das waren mit Sicherheit nicht die einzigen.

John Steiner hat das Verdienst, mit seiner Befragung von Mitgliedern der SS dem Konzept des *autoritären Charakters bei Erich Fromm* einen konkreten historisch-sozialpsychologischen Ort zugewiesen zu haben, an dem dieses Konzept seine Fruchtbarkeit erweisen kann. Zweifellos bietet die SS in der Rückschau ein dankbares Objekt für sozialpsychologische Analysen. Wer sich in die Wiedergabe der Interviews und die Lektüre der Lebensläufe samt externen Informationen vertieft, gewinnt nicht nur einen Eindruck von den jeweiligen Personen, von denen einige als «sadistische Mörder» verurteilt wurden, son-

dern zugleich einen Einblick in ein Stück Zeitgeschichte, die heutzutage meist mit der Niederlage im Zweiten Weltkrieg und dem «Wiederbeginn» nach 1945 beginnt.

Die NS-Zeit mit der darin eingebetteten, von manchen als immer noch belastend angesehenen, von anderen jedoch für «beendet» erklärten Geschichte der Judenverfolgung und des Holocaust gilt vor allem der jüngeren Generation als in die Ferne gerückte Vorgeschichte, weil man nichts davon miterlebt hat. Der «Auschwitz-Komplex» erscheint in dieser Vorgeschichte als erratischer, Abscheu erregender Block, den man trotz pflichtgemäßer Bearbeitung im Geschichtsunterricht nicht verstehen und einordnen kann. John Steiners in der Nachkriegszeit unternommene Befragungen von SS-Tätern und deren Selbstschilderung in den Lebensläufen bieten einen Zugang, um dieses Geschehen wenn auch nicht im Ganzen, so doch in einigen prägnanten Ausschnitten nachzuvollziehen. Die Fragen: «Wer waren die Menschen, die den Holocaust ausgeführt haben?» und «Wie konnte es dazu kommen?» rücken uns dadurch wieder etwas näher.

In der heutigen Diskussion steht vor allem die Frage im Vordergrund, wie ein *Abgleiten in eine ähnliche Situation wie nach 1933* vermieden werden kann. Die Demokratie gerät in Gefahr, wenn rechtspopulistische Strömungen und rechtsextreme Parteien immer mehr Zustimmung gewinnen.

Das von Erich Fromm erstmals entwickelte, von Steiner durch Stichworte aus der kalifornischen F-Skala erweiterte Konzept des *Autoritären Charakters* bzw. der *Autoritären Persönlichkeit* (beide Begriffe überlappen sich) bietet einen geeigneten Zugang für die Beantwortung der genannten Fragen. Es gibt darüber hinaus Auskunft über das Funktionieren des SS-Herrschaftssystems, darin eingeschlossen die Konzentrations- und Vernichtungslager. Es wäre jedoch verfehlt, die autoritäre Persönlichkeit zur *universalen Erklärung* für die Entstehung des Nationalsozialismus und seine mit 12jähriger Herrschaft verbundenen

Verbrechen heranzuziehen. Vielmehr wird dadurch verständlich, weshalb dieses System sich so rasch durchsetzen konnte und so wenig Widerstand in der Bevölkerung fand: außer Sympathisanten, die durchaus auch andere Charakterstrukturen aufweisen konnten, fand es nämlich nach 1933 in rascher Zeit genügend entschlossene Anhänger, die das Führerprinzip einschränkungslos bejahten und im Nazi-System Karriere machen wollten. Dazu gehörten vor allem die Mitglieder der SS.

In der heutigen Diskussion steht vor allem die Frage im Vordergrund, wie ein *Abgleiten in eine ähnliche Situation wie nach 1933* vermieden werden kann. Die Demokratie gerät in Gefahr, wenn rechtspopulistische Strömungen und

rechtsextreme Parteien immer mehr Zustimmung gewinnen. Dabei geht es nicht nur um die Frage nach politischen Mehrheiten, um Regierungsbildung und Gewaltenteilung, sondern auch und vor allem um die Gewährleistung von *Menschen- und Grundrechten im demokratischen Rechtsstaat*. John Steiner schlägt vor, diese zum Inhalt einer grundlegenden *Schul- und Erziehungsreform* zu machen, sein Herausgeber und Interpret Jochen Fahrenberg erweitert dies zu bindenden Empfehlungen für die Fächer «*Ethik-Philosophie, Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde (...), Werte und Normen in der Bundesrepublik Deutschland*» (S. 469). Nachdem jedoch unter dem NS-Regime bestimmte Personengruppen, wie die Juden, durch die Gesetzgebung von der Gewährleistung von Menschen- und Grundrechten ausgeschlossen wurden und die SS-Täter in voller Übereinstimmung mit einem pervertierten Rechtssystem handelten, genügt es nicht, wenn man durch ein spezielles Schulfach auf den Einzelnen einzuwirken, ein Wertebewusstsein zu schaffen und vielleicht sogar den Charakter günstig zu beeinflussen sucht. Vielmehr müssten auf *struktureller Ebene* Sicherungen eingebaut werden, dass das Rechtssystem sich nicht erneut in ein Unrechtssystem verkehrt, kein Bevölkerungsteil diskriminiert und ausgegrenzt wird und alle Bürger in ihren Grundrechten vom Staat geschützt werden. Unter diesen Umständen wäre es wahrscheinlich, dass Auschwitz sich nicht wiederholt.